

Ich kann heute versichern, daß wir kontinuierlich, Dekade für Dekade, Monat für Monat, Quartal für Quartal, unseren Plan erfüllt haben — nicht nur brutto-produktionsmäßig, sondern auch im Sortiment, auch im Sortiment der Ersatzteile.

Um das zu erreichen, mußten wir in den vergangenen zwei Jahren einen konsequenten Kampf führen. Unter „wir“ meine ich die Massenorganisationen und die Werkleitung unter Führung der Partei. Im Verlauf dieses Kampfes wurden wir zu einem wahrhaft sozialistischen Kollektiv zusammengeschweißt. Wir legten uns gegenseitig Rechenschaft ab und zogen die zur Verantwortung, die die gefaßten Beschlüsse nicht durchführten.

In dieser Periode bildete sich die sozialistische Gemeinschaftsarbeit heraus. Unter Anleitung der Betriebsparteiorganisation stellten sich die Brigaden das Ziel, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben, und nahmen den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ auf. Das war für uns im Werk eine unschätzbare Hilfe bei der Durchsetzung der sozialistischen Leitung. Der Grundsatz „Plane mit, arbeite mit und regiere mit!“ ließ sich mit riesigen Schritten verwirklichen.

Das Wissen um diese grundsätzlichen sozialistischen Leitungsprinzipien gehört heute zu den notwendigen Voraussetzungen eines jeden Werkleiters und darüber hinaus jedes Wirtschaftsfunktionärs, ganz gleich, welchem Leitungsabschnitt er vorsteht. Auch jeder Partei- und Gewerkschaftsfunktionär muß diese Leitungsprinzipien anwenden, um richtige Anleitung geben und eine exakte Kontrolle über die festgelegten Maßnahmen durchführen zu können.

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist eine zutiefst politisch-ideologische Frage. Dabei gilt es, ständig von der Arbeiterklasse zu lernen und an der Basis sorgfältig ihre Erfahrungen zu studieren. Dabei darf nichts dem Selbstlauf überlassen werden, sondern das Fortschrittliche muß schnell verallgemeinert und verbreitert werden. Das kann kein Partei- und Gewerkschaftsfunktionär vom Schreibtisch aus. Deshalb ist es nicht

falsch, selbst Mitglied einer sozialistischen Brigade oder Arbeitsgemeinschaft zu sein, erst dann — ich habe diese Wandlung nach den vielen, vielen Sitzungen, die ich ständig durchführen mußte, selbst verspürt —, wenn man Mitglied einer Brigade ist, wenn man sich mit Arbeitern beraten kann, wenn man die Theorie mit der Praxis fichtig in Einklang bringen kann, kommt man zu besseren Entscheidungen und bewahrt sich vor Fehlentscheidungen.

Man sollte unsere Wirtschaftsfunktionäre, aber auch die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, mehr an die Basis heranbringen, um mit den Brigaden einen engeren Kontakt zu erhalten. Wenn ein Wirtschaftsfunktionär in einer Brigade Mitglied ist, wird er sehr schnell erfahren, was die Arbeiter dazu sagen, wenn der Plan nicht aufgeschlüsselt ist und sie dadurch im Wettbewerb keine konkreten Anhaltspunkte haben. Oder er wird sehr schnell feststellen, daß es mit dem Tempo der Verwirklichung der Verbesserungsvorschläge noch nicht so weit her ist. Er wird, wenn er als gleichberechtigtes Mitglied in der Brigade steht, viel besser seine Aufgaben lösen können.

Ich denke, man müßte einige Schlußfolgerungen daraus ziehen. Man müßte die vielen Stippvisiten in den Betrieben einschränken. Es genügt zum Beispiel nicht, nur eine Stippvisite bei dem Werkdirektor, dem Parteisekretär oder BGL-Vorsitzenden zu machen, um dann hinterher sagen zu können, den Betrieb besucht zu haben. Viele Genossen denken, es genügt, sich eine halbe Stunde lang vom Werkdirektor Informationen geben zu lassen. Man sollte lieber die Zeit dazu verwenden, in den Betrieb hineinzugehen, mit den Brigaden zu diskutieren und über ihre Pläne und ihre Arbeit zu beraten. Ich denke, das wäre die richtige Anleitung, andererseits können die Genossen dabei etwas lernen, und das ist wichtig.

Das Buch der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit wird jetzt von der Arbeiterklasse geschrieben. Sie gibt das Beispiel für die Gemeinschaftsarbeit der anderen Schichten der Bevölkerung.